

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamzeile 45 Pfg. Bei teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr Kabakt nach Tarif, der jedoch bei gerichtl. Eintreib. od. Konkursen hinfällig wird. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand Nagold. Erscheint wöchentl. 6 mal. / Preis: Monatl. 1.50 RM., die Einzelnummer kostet 10 Pfg. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung / Postbed. Konto Stuttgart 5780 / Telegr.-Adr.: „Tannenblatt“ / Telef. 11

Nummer 33

Altensteig, Montag den 10. Februar 1930

53. Jahrgang

Die Lösung der Saarfrage

Die Saarfrage, die künstlich durch den Versailler Vertrag geschaffen wurde, hat in der Begründung des Saargebietes Gestalt gewonnen. Aufgabe der Ende November 1929 in Paris begonnenen deutsch-französischen Saarverhandlungen ist es, diese Saarfrage zu lösen. Es gibt aber praktisch keine andere Lösung als die Rückkehr des Saargebietes in den Schoß des Deutschen Reiches. In diesem Sinne haben die 800 000 Saardeutschen einmütig und geschlossen ihren Willen zum Ausdruck gebracht. Nach dem Versailler Vertrag hat aber einzig und allein die Saarbevölkerung selbst über das Schicksal des Saargebietes zu entscheiden. An sich ist zu diesem Zwecke eine Volksabstimmung vorgesehen, die spätestens im Jahre 1935 stattfinden muß. Das deutsche Volk an der Saar hat alles Interesse an der Abhaltung dieses Plebiszits. Es will mit dem Stimmzettel in der Hand vor aller Welt zeigen, daß es durch und durch deutsch ist und ohne Unterschied der Partei keinen anderen Wunsch hat, als baldigst wieder ein Bestandteil des Deutschen Reiches zu werden.

Frankreich hat allen Grund, diese Volksabstimmung als nötiges Scheitern seiner Annektionsbestrebungen zu fürchten. So haben denn auch Franzosen von der äußersten Rechten bis zur Linken ihre warnende Stimme erhoben. Der bekannte französische Nationalist Gustav Herou erklärte in der Zeitung „La Victoire“: „Die Volksabstimmung im Saargebiet wird unzweifelhaft zugunsten Deutschlands ausfallen.“ Der französische sozialistische Abgeordnete Bracke belagte sogar den Mut, in der Kammer am 4. Dezember 1929 auf Grund seiner Studienreise ins Saarland von dem einmütigen Festhalten der Saarbevölkerung an Deutschland zu berichten und den Deputierten die Frage zu stellen: „Können Sie sich nicht eine schimpfliche Blamage ersparen, der Sie sicher bei der Volksabstimmung entgegen gehen?“ Und selbst George Raug, der kürzlich noch die jollpolitische Angliederung des Saargebietes an Frankreich befürwortet hat, muß gestehen: „Heute besteht kein Zweifel mehr darüber, daß das Saargebiet deutsch ist, vollkommen offen deutsch und bis zur Herausforderung deutsch.“

Der weitsehende französische Außenminister Briand ist selbstverständlich von derselben Erkenntnis erfüllt. Noch in seiner letzten Unterredung mit unserem verstorbenen Außenminister Dr. Stresemann im Haag hat er sich gegen die Abhaltung einer Volksabstimmung im Saargebiet und für deutsch-französische Saarverhandlungen ausgesprochen. In seiner großen, vielleicht zu wenig in Deutschland beachteten Kammerrede am 8. November 1929 hat Briand sehr stark die Auffassung unterstrichen, daß Frankreich doch spätestens in fünf Jahren bei einer für Deutschland günstigen Abstimmung fortgehen müsse. Aber jetzt, meine Briand, hätte es noch die Möglichkeit, allerlei Vorteile auf dem Verhandlungswege zu erzielen.

Wir müssen aber als erste Voraussetzung für die deutsch-französischen Saarverhandlungen feststellen: der von Frankreich geforderte Verzicht auf die Volksabstimmung im Saargebiet bedeutet Aufgabe des Saargebietes an seinen rechtmäßigen Besitzer, das Deutsche Reich. Kein Quadratmeter saarländischen Bodens und kein Kilogramm saarländischen Bodens darf für die Lösung der künstlich geschaffenen Saarfrage preisgegeben werden. Das ist der klar ausgesprochene Wille der Saarbevölkerung.

Nun sind gewiß die Saargruben, die eine Belegschaft von 65 000 Arbeitern beschäftigen, dem französischen Staat zeitlich beschränkt übereignet worden. Bei einer günstigen Volksabstimmung und einer Rückkehr des Saargebietes nach Deutschland besitzt das Deutsche Reich nach dem Versailler Vertrag das Recht, diese saarländischen Bergwerke zu einem in Gold festzusetzenden Preise zurückzukaufen. Frankreich und Deutschland können aber nach Paragraph 38 des Saartatus des Versailler Vertrags besondere Vereinbarungen über die Saargruben noch vor dem festgesetzten Zeitpunkt für die Bezahlung des Rückkaufpreises der Gruben treffen und die entsprechenden Bestimmungen des Saartatus ändern. Selbstverständlich wird aber das Deutsche Reich niemals sein im Versailler Vertrag verbürgtes Recht auf Rückkauf der saarländischen Bergwerke preisgeben. Nun ist aber das Saargebiet gemäß dem Versailler Vertrag seit dem 10. Januar 1925 durch eine Zollunion mit Frankreich verbunden, obwohl die sämtlichen saarländischen Schlüsselindustrien (Eisen- und Glashütten sowie keramische Werke) auf Deutschland als Hauptabnehmer ihrer Erzeugnisse an-

gewiesen sind. Der französische Markt sowohl für saarländisches Eisen, das den ganzen Bedarf Frankreichs decken könnte, als auch für saarländisches Glas und keramische Waren, ist nicht ausnahmefähig. Es mußte daher im Interesse der französischen Wirtschaft alles getan werden, um der Saarindustrie auch weiterhin den deutschen Markt zu erhalten. Das geschah durch die Zollstundungen der Reichsregierung und durch den Abschluß der Saarzollabkommen zwischen Deutschland und Frankreich. Während Deutschland nicht erreichte, daß der reichsdeutschen Einfuhr das Saargebiet in wünschenswerter Weise geöffnet wurde, beutet Frankreich, da es zollfrei nach dem Saargebiet liefern kann, nach wie vor den saarländischen Markt aus. Wenn wir die Ubertreibungen einer gewissen Propaganda in Frankreich auf das richtige Maß herabschrauben, so bleibt bei der auf einen Wert von 170 Millionen Mark zu schätzenden Einfuhr ins Saargebiet immer noch ein großes französisches Interesse am Saarmarkt bestehen. Demgegenüber stellen wir auf Grund einer absolut sicheren amtlichen Statistik eine gewaltige Steigerung der reichsdeutschen Einfuhr ins Saargebiet fest: von 1926 bis 1928 von 54,2 Millionen auf 115,4 Millionen Mark. Dieser deutsche Export hat im ersten Halbjahre 1929 weiter zugenommen. Er betrug 64,9 Millionen gegenüber 49,2 Millionen Mark im ersten Halbjahre 1928. Es ist ganz selbstverständlich, daß bei einer Lösung der Saarfrage auch die Zollunion des Saargebietes mit Frankreich aufhören muß, zumal der organische wirtschaftliche Zusammenhang zwischen Saarland und Reich feststeht.

Wie von Frankreich und Deutschland die Liquidation der Saarfrage in großen Zügen durchzuführen ist, kann wohl nicht mehr zweifelhaft sein. Es steht ferner fest, daß die Mächte, die auch im Völkerbundrat sich und Stimme haben, diese deutsch-französischen Saarverhandlungen als den einzig möglichen Weg zur vorzeitlichen Lösung der Saarfrage begrüßen. Die Genfer Organisation der Völker hat das Ergebnis dieser Verhandlungen nicht nur zu sanktionieren, sondern auch offiziell das Saargebiet seinem rechtmäßigen Besitzer, dem Deutschen Reich, zurückzugeben. Sie wird sich dabei stets bewußt sein müssen, daß das ganze anormale Gebilde lediglich nur zugunsten Frankreichs ins Leben gerufen wurde. Der Völkerbund hat demnach, falls er seine hohen Prinzipien wirklich ernst nimmt, alles Interesse daran, ihnen im Saargebiete Geltung zu verschaffen und hier wieder Zustände zu schaffen, die dem Willen der Saarbevölkerung entsprechen.

Dr. Hans-Siegfried Weber

Englands Abrüstungsvorschläge

London, 8. Febr. Die britische Regierung veröffentlicht ein umfangreiches Memorandum, das ihre Politik auf der Flottenkonferenz darlegt. Die Regierung ist der Meinung, daß, wenn die Flotten nicht eine Bedrohung sein sollen, ein Gleichgewicht unter ihnen mit Hilfe internationaler Vereinbarungen aufrecht erhalten werden muß. Dies kann nicht nur durch irgend eine allgemeine Formel geschehen. Aus diesen Erwägungen resultiert die britische Regierung die folgenden Vorschläge für die Begrenzung an: Ein Uebereinkommen sollte erzielt werden nicht nur über Panzertonnage, sondern über die Größe der einzelnen Schiffe in den verschiedenen Kategorien und über die Tonnage, die von jeder Nation für jede Kategorie verwendet wird. Die Kategorien sollten sein: Großkampfschiffe, Flugzeugmutterchiffe, Kreuzer, Zerstörer und Unterseeboote. Die Regierung schlägt vor, daß die Zahl der Großkampfschiffe, die für jede Signaturmacht durch den Washingtoner Vertrag festgesetzt worden ist, innerhalb achtzehn Monaten nach der Ratifizierung des Vertrages, der aus dieser Konferenz hervorgeht, erreicht werden soll. Sie schlägt vor, daß keine Ersetzung bestehender Schiffe vor der nächsten Konferenz im Jahre 1935 stattfinden soll, und daß in der Zwischenzeit die gesamte Flotte der Großkampfschiffe zum Gesamtstand von Verhandlungen zwischen den in Betracht kommenden Mächten gemacht wird.

Die Sachverständigen der britischen Regierung sind für eine Verminderung der Tonnage von 35 000 Tonnen auf 25 000 Tonnen und der Geschütze von 16 Zoll auf 12 Zoll; sie sind auch für eine Verlängerung der Lebensdauer von 20 auf 26 Jahre. Die Regierung hofft, daß ein Meinungsaustrausch über diese Frage während der Konferenz stattfinden wird. Sie würde sogar gerne eine Vereinbarung sehen, durch die die Schlachtschiffe in angemessener Zeit vollkommen verschwinden, da sie diese für einen zweifelhaften Nutzen anseht angesichts ihrer Größe und ihrer Kosten sowie angesichts der Entwicklung der Luft- und Unterseebootsmacht. Die Regierung würde weiter die Tonnage und das Geschützmaß der Flugzeugmutterchiffe beschränken und rest

Kurze Uebersicht

Die erste Lesung der Young-Gesetze im Reichstag wird am Dienstag durch eine Regierungserklärung, die der Reichsminister Dr. Curtius abgibt, eingeleitet werden.

Paul „Germania“ wird der Reichsernährungsminister beim Reichskabinett die Bereitstellung von 20 Millionen Mark anfordern, die zur Magazinierung von Roggen verwendet werden sollen.

Die Spitzenorganisationen der deutschen Gewerkschaften erheben in einer Entschließung scharfen Protest gegen die Absicht des Reichsfinanzministers, das zu erwartende Defizit der Arbeitslosenversicherung durch Zwangsanleihen bei den Landesversicherungsanstalten und der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu decken.

Der Papst nimmt zu der Christenverfolgung in Rußland Stellung und ordnet ein Bittgebet an.

Der Reichspräsident besuchte am Samstag in Begleitung seines Sohnes die „Grüne Wache“ am Kaiserdamm in Berlin.

an, daß Schiffe von 10 000 Tonnen und darunter in die Gesamttonnage dieser Kategorien eingeschlossen werden, wenn sie als Flugzeugmutterchiffe verwendet werden. Sie schlägt eine Verminderung der Gesamttonnage der Flugzeugmutterchiffe für die britische und die amerikanische Flotte von 135 000 Tonnen nach dem Washingtoner Vertrag auf beispielsweise 100 000 Tonnen und eine Neuregelung der anderen Nationen nach dem Washingtoner Schlüssel vor. Für eine endgültige Vereinbarung wird die Entscheidung der Konferenz über die Beschränkung in der Größe der Einheiten maßgebend sein.

Die britische Regierung schlägt vor, daß die Tonnagegrenze von Kreuzern mit achtschüssigen Geschützen 10 000 Tonnen bleibt, wie dies im Washingtoner Vertrag vorgesehen ist, und daß eine Tonnagegrenze für kleinere Schiffe mit etwa 5000 oder 7000 Tonnen festgesetzt wird. Die Regierung schlägt die Abschaffung der Unterseeboote vor. Wenn die Abschaffung der Unterseeboote nicht vereinbart werden kann, wird die britische Regierung Vorschläge unterbreiten, die die Unterseeboote streng auf Verteidigungszweck beschränken.

Frankreichs Widerstand

Paris, 8. Febr. Die Veröffentlichung des amerikanischen Staatssekretärs Stimson hat die Franzosen nicht nur peinlich überrascht, sondern auch lebhaft beunruhigt. Mehr denn je wird Lardieu nach seiner Rückkehr nach London auf seiner Forderung von zwölf Kreuzern zu je 10 000 Tonnen und reichlich U-Boote, bestehen. Die genannte Kreuzerflotte ist nach französischer Ansicht für den Schutz der Verbindungen mit den französischen Kolonien unbedingt notwendig. Weder Kreuzer mit vermindert Tonnage noch Großkampfschiffe könnten diese Aufgabe in gleichem Maße erfüllen.

Böf wird vernommen

Berlin, 9. Febr. Im Sklarekuntersuchungsausschuß hielt der Stadtkämmerer Dr. Lange einen Vortrag über die Finanzlage der Stadt Berlin. Dr. Lange führte die schlechte Berliner Finanzlage zuerst auf den Finanzausgleich zurück, den er als außerordentlich ungünstig für die Reichshauptstadt bezeichnete. Dr. Lange begründete im Verlauf seiner weiteren Ausführungen die Notwendigkeit, anlässlich des Schnellbahnbaues Grundstücke zu kaufen. Man habe hierfür Grundstücke unter der Hand für 83 Millionen Mark billiger gekauft, als man dies durch Enteignung erhalten hätte. Die für den Verkehr in den letzten Jahren gemachten Aufwendungen seien von maßgebendem Einfluß auf die Berliner Finanzen gewesen. Berlin habe infolge der ablehnenden Haltung der Beratungskommission so gut wie keine Auslandsanleihen bekommen.

Oberbürgermeister Böf gab eine eingehende Darstellung seiner Bemühungen, die Finanzen der Stadt einer Gesundung zuzuführen. Seiner Initiative sei es gelungen, den außerordentlichen Haushalts im Jahre 1929 auf 162 Millionen herabzubringen gegen 272 Millionen im Jahre 1928. Der Stadtkämmerer und er seien im Magistrat gegen die Verlängerung der U-Bahnstrecke gewesen. Sie seien aber überstimmt worden. Angesichts der bereits abgeschlossenen Verträge sei eine Stilllegung der Bauten nicht mehr möglich gewesen. Man habe nicht voraussehen können, daß die Kraftverkehrssteuer infolge einer späteren staatlichen Entscheidung statt der eingeplanten 7 Millionen nur 2 Millionen erbrachte. Weiter seien die an den Staat zu zahlenden erhöhten Pflanzsteuer und die außerordentlich hohen Ueberschreitungen beim Wohlfahrtsbauhaushalt infolge des starken Anstiegs der Erwerbslosigkeit nicht vorausgesehen gewesen. Im Zusammenhang mit der Sklarekangelegenheit sei die Finanzwirtschaft Berlins in der Öffentlichkeit in einer Weise erörtert worden, daß der Stadt Kredite gefordert wurden. Die Deckung des so ausgefallenen Bedarfs habe unmittelbar zu den Finanzschwierigkeiten geführt. Der Ausschuß vertagte sich dann am Montag.

Düsseldorf in neuer Erregung

Wieder ein Versuch des Massenmörders?

Düsseldorf, 7. Febr. Die Düsseldorf-Dienstlichkeit ist durch eine neue Entführungsgeschichte in Erregung versetzt worden, hinter der man den Düsseldorf-Massenmörder vermutet. Es sollte, wie das Polizeipräsidium mitteilt, nach einem vorbereiteten Plan das vierjährige Töchterchen einer Familie in der Dorotheenstraße entführt werden. Das kleine Mädchen wurde von einem unbekannten Mann aufgefodert, mitzugehen. Nachdem es eine Strecke mitgegangen war, kam zufälligerweise die Mutter, worauf der Täter sofort durch einen Sprung auf die Sitzbahnbahn flüchtete. Nach Beobachtung von Augenzeugen soll das Aussehen des Mannes eine gewisse Ähnlichkeit aufweisen, die die Düsseldorf-Polizei nun dem Massenmörder zugeben hat.

Wenn auch in der letzten Zeit keine weiteren Mitteilungen über den Fortgang der Untersuchung der Düsseldorf-Kriminalpolizei in die Dienstlichkeit gelangt sind, so werden doch die Ermittlungen im Stillen nach wie vor weitergeführt. Welche Arbeit die Mordkommission zu bewältigen hat, geht daraus hervor, daß in den letzten Monaten über 10 000 Zuschriften gesandt worden sind, darunter 4000 Schreiben mit Namensangabe und 3000 anonyme Zuschriften, während die übrigen Nachträge von Helfershelfern und Graphologen enthalten.

Die Christenverfolgung in Rußland

Verbanntung der evangelischen Geistlichen Petersburgs

Riga, 9. Febr. Die gestern hier aus durchaus glaubwürdiger Quelle bekanntgewordene Nachricht von der Verbannung fast sämtlicher evangelischer Geistlichen aus Petersburg nach Sibirien und teils nach dem berückichtigten Solowki-Lager hat hier namentlich in den deutschen Kreisen die größte Erschütterung hervorgerufen. Befanden sich doch unter diesen Geistlichen auch mehrere Deutschbalten. Der 70jährige lutherische Bischof Malmgren, der Sohn eines deutschen Kaufmanns in Estland, hat nun, nachdem er bereits seit einigen Monaten verhaftet war, den Märtyrertod nach Solowki, dem nordischen Verbannungsort, antreten müssen, von wo infolge der überaus brutalen Behandlung der dortigen Häftlinge kaum jemand wieder lebend herauskommt.

Die Rigauer Meldung besagt, daß nur ein jüngerer evangelischer Prediger, der nach der Verhaftung des Bischofs die deutsche Annengemeinde bediente von der Verhaftung nicht betroffen worden ist. Somit muß man annehmen, daß auch die beiden deutschen Pastoren, von denen einer an der Petrikirche, der andere an der Katharinen- und der Michaelskirche predigte, ebenfalls verschleppt worden sind. Der erstere war übrigens schon seit einiger Zeit eingekerkert. Ferner sind auch die beiden Töchter des verstorbenen Bischofs Freisfeld nach Sibirien verbannt worden, und zwar jede an einen anderen Ort.

Der Papst gegen die kirchenfeindliche Strömung in Rußland

Rom, 9. Febr. Der Papst sandte an seinen Generalsekretär, Kardinal Pompili, ein Schreiben, in dem er ihn seinen Schmerz über die Verbrechen und die Verfolgungen gegen die Christen und die katholische Kirche, die in Rußland begangen würden, zum Ausdruck bringt, und an die von ihm unternommenen Schritte erinnert, um diesen furchtbaren Verfolgungen Einhalt zu gebieten. Der Papst spricht sein Bedauern darüber aus, daß sein Vorschlag, die Anerkennung der Sowjetrepublik von der Konfessionsfreiheit und von der Glaubensfreiheit abhängig zu machen, auf der Konferenz von Genoa nicht angenommen wurde. Der Papst zählt eine lange Reihe von Verbrechen auf, die in

Eiserne Liebe

Roman von Deontine von Winterfeld-Platen (32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da kam vom Ratzen her der Burggraf geschritten. Sie kannten sie alle, die sehnige, untersehte Gestalt mit dem raschen, festen Gang. Sein hartes lühles Auge flog über die Menge. Vor dem roten Sessel wandte er sich und zog einen Schlüssel aus dem Wams. Den gab er zwei Mannen, die mit gehobenen Lanzen bereitstanden.

„Geht und holt den Gefangenen.“
Er jagte es kurz und hart, wie es seine Art war. Dann setzte er sich auf das rote Tuch zwischen Frau Jadwig und dem alten Duda. Die Menge war verstummt. Es lag ein gespanntes Warten über allen. Es war so still, daß man deutlich die Bienen summen hörte im Gezweig.

Da kam vom Ratzen her ein feines, kaum hörbares Klirren. Es war die Kette des Gefangenen, mit der man seine Hände gebunden. Hundert Augen flogen hinüber zu Herrn Ratimer, dem Gefesselten. Er ging ein wenig schwankehend, wie einer, der lange des Gehens entwöhnt. Sein Haupt trug er aufrecht und sah mit seinen klaren, stählernen Augen um sich. Tief eingefallen waren die Wangen, in Fesseln das verstaubte Gewand. Auf beiden Seiten ging ein Mann mit einem Speer und bloßem Schwert. So hatte es Herr Romuald angeordnet, denn sie fürchteten auch den gefesselten Ratimer. Hart vor Herrn Romuald führten sie den Gefangenen. Herr Romuald hatte die Hände auf die Knie gestemmt und die Stirn gesenkt. Sie sahen es alle, daß heute kein Erwärmen bei ihm war, und es ging ein Schauer durch die Menge. Der Burggraf hob die Hand, wie um Schweigen zu gebieten. Aber es war schon vorher alles still ringsum.

„Ratimer vom Hofstein, Ihr wißt, warum Ihr vor mir steht. Im Namen des Königs Wenzels von Böhmen spreche ich heute Gericht über Euch.“
Die stählernen Augen des Herrn Ratimers schossen

„Kein böhmisch Gericht erkenne ich an. Ich stehe unter dem Markgrafen von Meißen.“

Rußland gegen die Religion begangen worden seien. Unter Hinweis auf seine Bemühungen, den Opfern der Verfolgungen beizustehen, verkündet der Heilige Vater, er werde am 19. März persönlich einen feierlichen Sühne- und Bittgottesdienst in der St. Peters-Basilika zelebrieren und hoffe, daß alle Katholiken der Welt sich seinem Gebet anschließen werden.

Zur Kulmbacher Mord-Affäre

Schwerer Explosion in Kulmbach

Kulmbach, 8. Febr. Samstag morgen wurde das Haus Oberhagen Nr. 9 durch eine Gasexplosion fast vollständig zerstört. In dem Hause wohnte die Mutter des in die Meußdörfer-Affäre verwickelten Arbeiters Popp, der sein Geständnis widerrufen. Die Mutter des Popp wurde auf der Stelle getötet. Weiteren Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Haus muß vollständig abgetragen werden. Eine Gerichtskommission von Goretz ist unterwegs. Ob die Angelegenheit mit der Meußdörfer-Sache in Verbindung zu bringen ist, weiß man nicht.

Das Kulmbacher Explosionskatastrophen, Selbstmord der Frau Popp
Kulmbach, 8. Febr. Die Explosion im Hause der Frau Popp erfolgte gegen 8.45 Uhr vormittags. Die Seitenmauer des Hauses wurde berausgedrückt. Das untere Zimmer, in dem Frau Popp wohnte, wurde vollkommen zerstört. Die Explosion ist zweifellos auf einen Selbstmord der Frau Popp zurückzuführen, der im Zusammenhang mit der Meußdörfer Meußdörfer zu stehen scheint. Die Explosion wurde dadurch herbeigeführt, daß ein Anschlußkabel an der Hauptgasleitung von der Frau abgestraubt wurde. Die neben der rechten Hand der Frau Popp angelegte Zange läßt deutlich Zeichen erkennen, daß sie damit an den Anschlußkabel geschlagen hat, um diesen abstrauben zu können. Durch die kolossale Gewalt der Explosion wurde Frau Popp anscheinend zu Boden geschleudert. Mauerstücke, sowie ein Schrank fielen auf sie, jedoch sie unmittelbar nach der Explosion tot im Zimmer aufgefunden wurde. Durch die Gewalt der Explosion wurde in dem gegenüberliegenden Anwesen und sogar in dem etwas entfernt gelegenen Verwaltungsgebäude der Stadt Kulmbach eine große Anzahl Fensterscheiben eingedrückt.

Neues vom Tage

Am Dienstag Regierungserklärung im Reichstag

Berlin, 9. Febr. Die erste Lesung der Younggelege im Reichstag wird am Dienstag durch eine längere Regierungserklärung eingeleitet werden, die, dem Berliner Tagesblatt zufolge, der Reichsaussenminister Dr. Curtius abgeben wird. Dann wird sofort in die Debatte eingetreten werden, in deren Verlauf sowohl der Reichsaussenminister wie die übrigen Mitglieder der Haager Delegation, insbesondere der Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer, nach Bedarf das Wort nehmen werden. Die endgültigen Dispositionen für die Young-Debatte wird der Aelterntat des Reichstags am Montag treffen.

Deutsche Delegation für die Zollfriedenskonferenz

Berlin, 8. Febr. Auf Grund eines Beschlusses der Regierung wird sich die deutsche Delegation für die Zollfriedenskonferenz, die am 17. Februar in Genf zusammentritt, folgendermaßen zusammensetzen: Delegationsführer Reichswirtschaftsminister Schmidt, außerdem der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dietrich, der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg und Reichsminister a. D. Dr. Hilferding als Delegierte. Die Delegierten werden von einigen Vertretern der hauptbeteiligten Reichsressorts begleitet sein.

Deutscher Schritt in Rowno

Berlin, 8. Febr. Die Meldung, der Gouverneur des Memellandes habe 11 Lehrern mitgeteilt, daß ihre Ausweisung beabsichtigt sei und daß sie ihrer Kündigung zum 1. April entgegengehen müßten, hat an Berliner ausländischen Stellen sehr überrascht. Gegenwärtig sind Verhand-

lungen über den Status der reichsdeutschen Lehrerschaft im Gange. Es ist vereinbart, daß keine Veränderungen stattfinden sollen, so lange diese Verhandlungen andauern. Der deutsche Gesandte in Rowno ist beauftragt worden, bei der litauischen Regierung Schritte zur Rückgängigmachung des Ausweisungsbefehls an die Lehrer vorzunehmen.

lungen über den Status der reichsdeutschen Lehrerschaft im Gange. Es ist vereinbart, daß keine Veränderungen stattfinden sollen, so lange diese Verhandlungen andauern. Der deutsche Gesandte in Rowno ist beauftragt worden, bei der litauischen Regierung Schritte zur Rückgängigmachung des Ausweisungsbefehls an die Lehrer vorzunehmen.

Lebenslängliche Gefängnisstrafe wegen Diebstahls

Neuworf, 7. Febr. Eine 23jährige Frau namens Ruth St. Clair wurde wegen eines Ladendiebstahls zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Sie hatte sich dieses Vergehen zum vierten Male schuldig gemacht und nach dem vor kurzer Zeit angenommenen, nur für den Staat Neuworf wütigen Jonenannanten Bamer-Gesetz steht auf das vierte Eigentumsdelikt einer Person Gefängnis für Lebenszeit. Dies ist der erste Fall, wo das Gesetz gegenüber einer Frau zur Anwendung gelangt. Die gestohlenen Waren bestanden aus einer Flasche Parfüm und Schlafanzügen im Gesamtwerte von noch nicht 100 Dollar.

Neue politische Morde in Mexiko

Nach Meldung aus Mexiko sind der aus dem Amt ausscheidende und der neugewählte Bürgermeister der Stadt Altamira einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Sie befanden sich bei einer zu Ehren der neugewählten Stadterhebung veranstalteten Feier, bei der auch die für den Karneval gewählte Schönheitskönigin gefeiert werden sollte, als ein in der Gesellschaft anwesender Unbekannter plötzlich eine Pistole zog und beide Bürgermeister mit tödlich wirkenden Schüssen niederstreckte.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 10. Februar 1930.

„Spät kommt er — doch er kommt“ — nämlich der Schnee, allerdings nicht nach Altensteig, aber nach Freudenstadt. Wir Altensteiger hoffen noch zusehends auf die Dreingabe des diesjährigen Winters. — Hoffentlich nicht umsonst, da wir in untern Mauern auch genügend Jüngerinnen und Jünger der weißen Kunst beheimaten. In ungezählten Scharen kamen froh und munter die Stiefeln nach Freudenstadt angefahren. Am Sonntag fuhrn drei große Raiblinger Omnibusse mit dem Ziel Freudenstadt — Aniebis durch unser Städtchen. Der gestrige Sonntag brachte Altensteig nur wenig Abwechslung. Die Sonntagspaziergänger mühten infolge der Frische ihren Spaziergang kürzen.

Liederfranz. Gestern fand die gut besuchte Generalversammlung des Liederfranzes im Gasthaus „Deutscher Kaiser“ hier statt. Nach dem stoff vorgetragenen Chor „Deutschland, dir mein Vaterland“ eröffnete Vorstand Wigemann die Versammlung mit Begrüßungsworten und Bekanntgabe der üblichen Tagesordnung. Ein Rückblick über das abgelaufene Jahr zeige, daß die herrliche Sängerreise nach Rothenburg o. T. dem ganzen Vereinsleben das Gepräge gegeben habe und mit stolzer Freude gedenken die Teilnehmer heute noch der liebevollen Aufnahme durch die Rothenburger Sangesfreunde, wünschend, daß dieselben recht bald wieder bei uns sich einfänden mögen. Der Mitgliederstand des Vereins betrage: 1 Ehrentorstand, 11 Ehrenmitglieder, 11 Ehrenmitglieder, 50 Sänger, 108 Passiv-, 181 Mitglieder. Das Andenken der verstorbenen Mitglieder Karl Kaitenbach jr. und Philipp Ottmar wurde durch Erheben von den Sihen geehrt. Die Veranstaltungen des Jahres 1930 sind: eine Frühjahrsveranstaltung, Besuch der Fahnenweihe in Walldorf und des Gaudeliederfestes in Altburg. Hierauf folgte der umfangreiche Jahresbericht des Schriftführers Philipp Armbruster und der Kassenbericht des Kassiers Wilhelm Henkler, der Gesamteinnahmen mit 797.90 Mark, Gesamtausgaben mit 739.90 Mark und einen Kassenbestand von 58 Mark aufwies, nebst einer Vergütungsliste. Der Vorstand erteilte beiden Funktionären Entlastung, hob besonders die ehrliche und pünktliche Kassenführung hervor, im Gegensatz zu der

Es war eine Kühnheit, solches zu sagen in diesem Augenblick. Sie zuckten alle zusammen. Auf des Burggrafen Stirn schwoilen die Adern.

„Was unter Euern Vätern zu Meissen gehörte, gehört heute zu Böhmen, das wißt Ihr wohl. Aber Ihr habt Euch zu diesem Trost aufgelehnt wider diesen Euern Lehnsheern. Ihr wißt, was nach böhmischem Geheze daraus steht.“

Herr Ratimer schüttelte den Kopf.
„Bin nimmer bewandert gewesen in böhmischen Gehezen, Herr Romuald.“

Der Burggraf sprang auf, seine Augen brannten vor Zorn.

„So künde ich es Euch heute. Wer als böhmischer Untertan zu fremdem Herrn hält und König Wenzel den Gehorsam verweigert, muß des Todes sterben.“

Herr Ratimer zuckte mit keiner Wimper. Er sah dem andern voll ins Gesicht.

„Ich habe es mir wohl gedacht, weil Ihr so grimmig ausseht, Herr Romuald. Ich fürchte auch den Tod nicht, denn es hat lichte Augenblicke in meinem Leben gegeben. Nur eine Bitte habe ich noch vorm Sterben.“

Sein Auge flog hinüber zu Frau Jadwig, die regungslos mit weißen Lippen aufrecht und stolz auf ihrem Stuhle saß.

Der Burggraf hob spöttisch die Schultern.
„Ihr und bitten, Herr Ratimer? Das dünkt mich wunderlam; aber redet.“

Herr Ratimer atmete schwer, als kämpfte er mit sich selbst. Dann sagte er leise: „So ich doch sterben muß, so laßt es auf dem Hofstein sein, Herr Romuald.“

Der Burggraf fuhr mit der Hand durch die Luft.
„Es gibt keine Burg Hofstein mehr.“

Herr Ratimers Lippen zitterten.

„Keine Burg mehr, Herr Romuald — aber der Fels, auf dem meine Burg gestanden. Der Fels, auf dem mich meine Mutter geboren, auf dem meine treuen Mannen alle gestorben um mich. Und der Fels wird Hofstein heißen nach Jahrhunderten noch, wenn auch von den verfluchten Mauern nichts mehr blieb. Denn er ist der Fels der Treue, Herr Romuald.“

Der Burggraf zog die Oberlippe schief.

„Genug des Schwühens für einen Gefangenen. Ihr dürft weder Wunsch noch Willen mehr haben, Ihr —“
Jäh unterbrach ihn Ratimer.

„Ihr seid hart, Herr Romuald; denn jeder Beurteilte hat eine Gnade frei.“
Herr Romuald lachte.

„Schweigt! Meine Langmut hat ein Ende. Doppelt vergangen habt Ihr Euch, am König und an meinem Kinde, Frau Jadwig vom Königstein. Doppelt den Tod habt Ihr verdient. Keine Gnade gibt es für solchen, wie Ihr seid. Der Ihr Unruhe und Zwierrat in den Gau gebracht habt, seit man Euern Vater begrub, Fromme Christen sind wir Böhmen, wir halten, was heilig ist. Und heilig ist die Rache. Heute räche ich meinen König und mein Kind an Euch, Herr Ratimer.“

Ratimer sagte kein Wort mehr. Er hatte die Lippen zusammengepreßt und sah gerade vor sich hin. Es lag wie Spott und Verachtung um seinen Mund.

Da wandte sich Romuald Niemand an seine Tochter.
„Hast du noch eine Klage oder ein Entschuldigen für den Gefangenen, Jadwig? So sei dir das Recht unbenommen; denn du kennst ihn besser als wir und warst lange in seiner Haft.“

Sie sahen jetzt alle auf Jadwig, nur Herr Ratimer nicht.

Sie war jäh zusammengefahren bei den Worten ihres Vaters. Aber nur Sekundenlang. Dann lagen ihre Hände wieder kühl und weiß und regungslos wie zuvor.

Kühl und weiß und regungslos war auch ihr Angesicht. Wie auf den graniten Grabsteinen unten in der Kapelle. Sie hob die langen, dullen Wimpern, die wie ein schwarzer Schleier über den Augen gehangen.

„Kein Entschuldigen habe ich für Herrn Ratimer. Nur Klage rufe ich wider ihn Tag und Nacht, bieweil er Frau Jadwig vom Königstein Gewalt angetan.“

Herr Romuald nickte kurz.

„Ich wüßte es. So muß er sterben.“

Als Frau Jadwig zu sprechen anhub, hatte Herr Ratimer sie angesehen. Sekundenlang. So, als sei mit einmal ein letztes Hoffen aufgekommen in seiner Seele, als sie den Mund aufat. Es hingen seine stählernen Augen wie Flammen an ihrem Gesicht. Sie sah ihn nicht an.

(Fortsetzung folgt.)



st.
m
en
n.
et
ng

St.
m
en
n.
et
ng

St.
m
en
n.
et
ng

er
us
ie
ht
id
n.
fi
en
n.
n.
n.
n.
n.

er
us
ie
ht
id
n.
fi
en
n.
n.
n.
n.
n.

er
us
ie
ht
id
n.
fi
en
n.
n.
n.
n.
n.

er
us
ie
ht
id
n.
fi
en
n.
n.
n.
n.
n.

er
us
ie
ht
id
n.
fi
en
n.
n.
n.
n.
n.

er
us
ie
ht
id
n.
fi
en
n.
n.
n.
n.
n.

er
us
ie
ht
id
n.
fi
en
n.
n.
n.
n.
n.

er
us
ie
ht
id
n.
fi
en
n.
n.
n.
n.
n.

me
zahl
eine
spiel
Vasse
große
so daß
ausge
erotisch
wirkend
die Sch
Bremen
dem G
Fabrik
der, jor
Reichm
Güte h

Freud
Scharen
reicher n
fahrer n
die Kle
Etlische
4.48 Uhr
passierte
bahnhof
mäßig be
saum wo
Bahnhof
Post un
ren. G
senverle
In lang
stadtaufu
im große
mäßig w
Höhen r
Sonntag
Der Pa
art über
Wagen
Ostwin
mit de
Kron
das f
beba
finf





ops!
hefen.